

ein echtes Griffzungenschwert angesprochen werden kann. Durch diese oben erwähnten Merkmale unterscheidet sich das Schwert entschieden von den üblichen mitteleuropäischen Griffzungenschwertern und kann nicht als ein „gemeines Griffzungenschwert“ angesehen werden.

In diesem Zusammenhang möge man sich erinnern, daß bereits von V. G. Childe, anscheinend mit vollem Recht, auf die Fraglichkeit der üblich angenommenen Genesis der Griffzungenschwerter hingewiesen und auf die viel älteren Stücke aus dem Südosten hingedeutet wurde, die gut als Prototypen einer vom „gemeinen Griffzungenschwert“ unabhängigen eigenen Entwicklung angesehen werden könnten<sup>4</sup>. Dabei hat Childe auch auf die unvollendeten Schwerter von Ras-Schamra hingewiesen<sup>5</sup>. Vergleicht man nun das Sethosswert mit diesen Waffen, so fällt auf, daß einige von ihnen jene eigentümliche doppelte Erweiterung des Griffheftes besitzen und anscheinend im fertigen Zustand genau so wenig eine Mittelrippe europäischer Art besessen haben wie das Sethosswert. So besteht leicht die Möglichkeit, daß unser Schwert auf syrische Formen des 14.—13. Jahrh. zurückgeht, die uns leider in fertigem Zustand bisher nicht bekannt sind. Damit scheint kein Anlaß mehr zu bestehen, das Sethosswert weiterhin als europäisches Griffzungenschwert anzusprechen und es als Ausgangspunkt für chronologische und kühne historische Kombinationen zu benutzen.

München.

Vladimir Milojević.

**Bayerische Schalenknaufschwerter.** In der Vor- und frühgeschichtlichen Staatssammlung München werden drei Schalenknaufschwerter aufbewahrt, die zu den wenigen Beispielen dieses Typus in der Zone nordwärts der Alpen gehören. Das eine stammt aus einem Torfmoor bei Königsdorf, Ldkr. Wolfratshausen, Oberbayern (*Abb. 1, 1; Abb. 2, 1*). Es gelangte einige Zeit nach seiner Auffindung in den Kunsthandel und wurde durch einen Münchener Antiquar dem Armeemuseum München verkauft, von wo es 1950 in die Vorgeschichtliche Staatssammlung kam. Den in Vergessenheit geratenen Fundort ermittelte Prof. P. Reinecke. Das Schwert ist vorzüglich erhalten. Die Verzierung des im Querschnitt spitzovalen Griffes ist fein und sorgfältig hergestellt. Die Mittelrippe geht etwas oberhalb der Klingemitte in einen dachförmigen Querschnitt über. Die Schneide begleitet ein Linienband, zu dem sich im Unterteil ein zweites gesellt. Länge 61,5 cm.

Das zweite Schwert (*Abb. 1, 2; Abb. 2, 2*) wurde 1915 im Main bei Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg, Unterfranken, gelegentlich der Schleusenkanalisation auf der Schleuseninsel gefunden, 1923 vom Bayerischen Nationalmuseum angekauft und von diesem 1934 der Vorgeschichtlichen Staatssammlung überwiesen. Es ist gleichfalls gut erhalten und mit Flußpatina bedeckt; nur einige Stellen sind blank geschleuert. Die Verzierung weist nicht nur in den Mustern als solchen, sondern auch in der Art ihrer Herstellung einen anderen Charakter auf als das Königsdorfer Schwert: die Linien besitzen nicht die Feinheit und Schärfe des letzteren Stückes; sie sind kräftiger. Der Querschnitt des Griffes ist wieder spitzoval, die Klinge durch geschweifte Rippen profiliert. Länge 63,6 cm.

Das dritte Schwert (*Abb. 1, 3; Abb. 2, 3*) kam 1908 bei Wolkersdorf, Gem. Lampoding, Ldkr. Laufen, Oberbayern, südwestlich des Ortes beim Schilfmähen am Ufer des Waginger Sees in etwa 1 Meter Tiefe zutage. Es wurde vom Bayerischen Nationalmuseum gekauft und von diesem der Vorgeschichtlichen Staatssammlung überwiesen. Es ist ganz erhalten; die Verzierung aber ist zusammen mit der Patina größtenteils

<sup>4</sup> Childe a. a. O.

<sup>5</sup> C. F. A. Schaeffer, Bull. Soc. Prehist. Franç. 27, 1930, 165 ff.

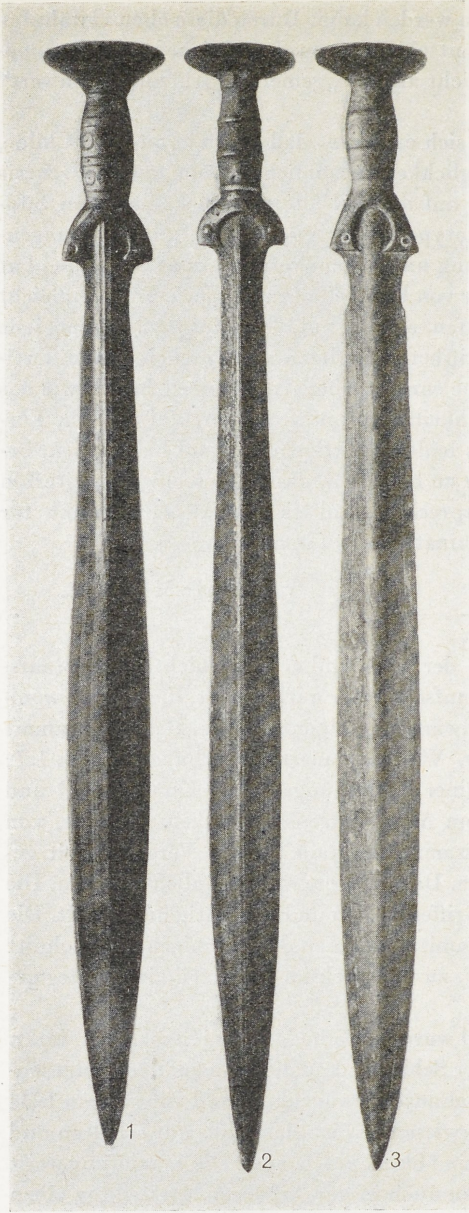


Abb. 1. Schalenknaußschwerter.  
 1 Königsdorf, Ldkr. Wolfratshausen.  
 2 Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg.  
 3 Wolkersdorf, Ldkr. Laufen.  
 M. 1:4.

Die großen Bogenmuster auf der Schalenunterseite, der Griffstange und der Klinge

abgescheuert. Sie entspricht in ihrer Technik ganz derjenigen des Königsdorfer Exemplares. Auf dem Heft sind noch drei Punkte mit je zwei gleichmittigen Kreisen erkennbar; eine Heftschleife wie bei *Abb. 2, 1* war gewiß auch vorhanden. Die Griffstange besitzt ein Spiralmuster in den Zwischenfeldern; auch in der sonstigen Verzierung besteht weitgehende Übereinstimmung oder doch Ähnlichkeit mit dem Schwert von Königsdorf. Die Mittelrippe der Klinge geht etwas oberhalb der Spitze in einen dachförmigen Querschnitt über. Der Schneide entlang läuft eine Rille; in der unteren Klingenhälfte sind gleichsam als Fortsetzung der Mittelrippe noch Linienbänder angebracht. Länge 63 cm.

Alle drei vorgelegten Schwerter sind Einzelfunde. Auf Grund mitteldonauländischer Depotfunde sowie auf Grund von ornamentalen und formalen Einzelheiten jener bayerischen Exemplare darf es als sicher gelten, daß unsere Schwerter in die Stufe Hallstatt B gehören. Man pflegt sie als „ungarisch“ zu bezeichnen und dabei anzunehmen, daß die wenigen, nördlich der Alpen gefundenen Exemplare aus dem slowakisch-ungarischen Bereich importiert sind. Fraglos hat dieser Schwerttypus in diesem Kreis eine besondere Rolle gespielt; wieweit mit einer Herstellung außerhalb „Ungarns“ zu rechnen ist, wird man durch verfeinerte typologische Vergleiche erschließen können.

Das Stockstadter Schwert hat seine beste Entsprechung in einem Piemonteser Stück von Gattinara<sup>1</sup>, das in allen wesentlichen Eigenschaften mit ihm übereinstimmt. Hält man sich die Andersartigkeit der übrigen Schalenknaußschwerter in Verzierung und Klingprofilierung vor Augen, so drängt sich der Gedanke an Werkstattgleichheit der Beispiele von Stockstadt und Gattinara auf.

<sup>1</sup> Gozzadini, De quelques mors de cheval italiques et de l'épée de Ronzano (1875) Taf. 4, 11; Montelius, Civ. Prim. Taf. 31, 5.

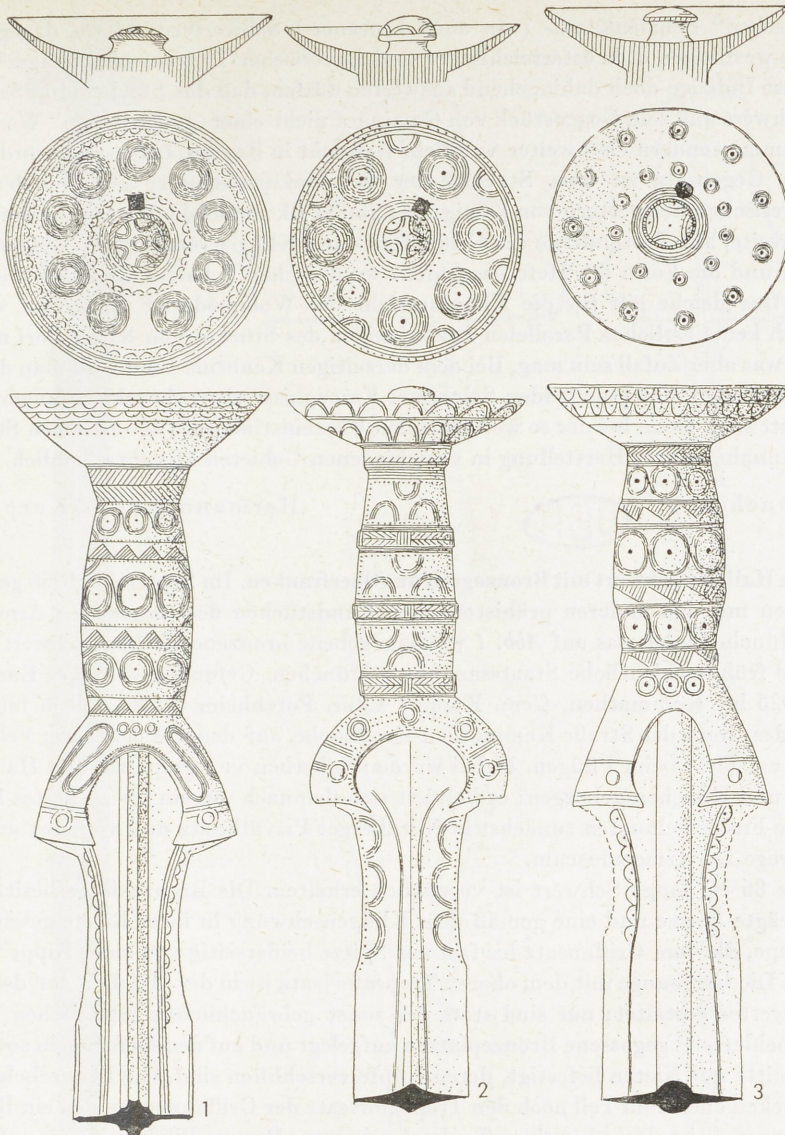


Abb. 2. Knaufquerschnitt, Knaufaufsicht und Oberteile der Schwerter wie Abb. 1.  
M. 1:2.

sowie das Kreisornament auf dem Heft sind an „ungarischen“ Schalenknaufschwertern unbekannt. Das Griffmuster ist vielmehr geläufig an späturnfelderzeitlichen Lanzenspitzen und Nadeln, wie sie vom Ostalpengebiet über Bayern bis Südwestdeutschland und die Schweiz bekannt sind<sup>2</sup>. Die Klinge des Stockstadter Schwertes mit ihren geschweiften Rippen hat Ähnlichkeit mit den in Bayern, Südwestdeutschland und der Schweiz üblichen Möriger- und Auvernierschwertern und unterscheidet sich von rein östlichen Klingen. Das Ornament der drei Querwulste schließlich ist an

<sup>2</sup> z. B. Lanze von Ehingen-Badfeld, Kr. Wertingen, Schwaben, Germania 21, 1937 Taf. 5, 11, 12. — Nadel von der Roseninsel im Starnberger See, Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 1, 1877 Taf. 8, 507. 174.

„ungarischen“ Schalenknauf- (wie auch Liptauer-) Schwertern selten, dagegen an Stücken westlicher, d. h. österreichischer und bayerischer Provenienz häufiger<sup>3</sup>. Man wird diese Indizien doch dahingehend auswerten dürfen, daß das Stockstadter Schalenknaufschwert und sein Gegenstück von Gattinara nicht einer „ungarischen“ Werkstatt entstammen, sondern eher weiter westlich, vielleicht in Bayern, hergestellt wurden.

Im Gegensatz zu dem Stockstadter Schalenknaufschwert sind bei den zwei oberbayerischen Schwertern von Königsdorf und Wolkersdorf die Verzierung der Schalenunterseite, alle Bestandteile der Griff-, Heft- und Klingerverzierung sowie die Klingengform und die Form des Heftausschnittes an östlichen Schalenknaufschwertern bekannt<sup>4</sup>. Das gleiche gilt für die Knaufaufsicht des Wolkersdorfer Schwertes, wohingegen ich keine östlichen Parallelen zu derjenigen des Stückes von Königsdorf nennen könnte, was aber Zufall sein mag. Bei dem derzeitigen Kenntnisstand wird man der Ansicht sein dürfen, daß jene beiden Schwerter Erzeugnisse einer slowakisch-ungarischen Werkstatt sind. Denn bei der so weitgehenden Übereinstimmung mit östlichen Stücken ist die Annahme einer Herstellung in verschiedenen Gebieten unwahrscheinlich.

München.



Hermann Müller-Karpe.

**Ein Hallstattschwert mit Bronzegriff aus Oberfranken.** Im September 1950 gelangte zusammen mit den anderen prähistorischen Fundstücken des ehemaligen Armeemuseums München auch das auf *Abb. 1* wiedergegebene bronzene Hallstattschwert in die Vor- und frühgeschichtliche Staatssammlung München. Gefunden wurde es Ende Oktober 1926 bei Kemmathen, Gem. Kappel, Ldkr. Forchheim, Obfr., 750 m nnö. des Dorfrandes, links der Straße Kemmathen-Großenöhe auf dem „Wiledenseer Feld“, in etwa 10 cm Tiefe beim Pflügen. Dabei wurden Scherben von graphitisiertem Hallstattgeschirr und Knochen geborgen; es handelt sich demnach um ein überackertes Hügelgrab. Die Funde gelangten zunächst in Nürnberger Privatbesitz und von dort auf dem Tauschwege ins Armeemuseum.

Das 86 cm lange Schwert ist vorzüglich erhalten. Die Bronzeklinge besitzt eine abgeschrägte Spitze und eine gemäß dem Klingenschwung in ihrer Breite geschweifte Mittelrippe, die vom Griffansatz bis fast zur Spitze beiderseitig von einer Rippe begleitet wird. Die Griffzunge mit dem oberen Trapezfortsatz ist in der üblichen Art der Hallstattschwerter gestaltet; nur sind statt der sonst gebräuchlichen organischen Belagplatten beiderseits gegossene Bronzeplatten aufgelegt und auf den Heftflügeln sowie der Zungenmitte mit Nieten befestigt, deren Köpfe verschliffen sind. Die Bronzebelagplatten bedecken oben zum Teil noch den Trapezfortsatz der Griffzunge, an den ein Bronzestab angegossen ist. Der über einen Tonkern gegossene Bronze-Pilzknauf sitzt auf einem Absatz der Beschlagplatten und der Griffzunge auf und ist auf der Oberseite mit Hilfe des genannten Bronzestabes vernietet, so daß ein fester Halt gegeben ist. Knauf und Griff sind unverziert; sie stehen der Klinge in der Sorgfalt der Herstellung nicht unbedeutend nach; während diese als ein Meisterwerk hallstattischer Schwertklingen-

<sup>3</sup> München-Widenmayerstraße, Präh. Zeitschr. 26, 1935, 69 Abb. 3, d (Verzierung größtenteils unkenntlich); Valduna-Straße bei Rankweil, Vorarlberg, Mitt. d. Zentr. Komm. NF. 13, 1887 S. CLXX Abb. 3; Donaustrudel, BH. Perg, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 63, 1933, 3 Abb. 22 und Taf. 2, 6. — Demgegenüber Groß Wardein, Congrès Internat. d'Anthr. et d'Arch. Préhist. 8 (1878) 901 Abb. 34.

<sup>4</sup> z. B. Körmöz Kom. Bars, I. Undset, Études (1880) 119 Abb. 21; Hajdu-Böszörmény, Kom. Hajdu, Undset a. a. O. Taf. 14, 2; Odolanów, J. Kostrzewski, Wielkopolska (1923) Abb. 262; Jägerndorf, Kr. Brieg, Altschlesien 6, 1936, 139 Abb. 60; „Ungarn“, J. Hampel, Bronzkor (1887) Taf. 25, 4. 5.